Linzer Musiktheater

Mitteilungen des Vereins «Freunde des Linzer Musiktheaters» № 4 40. Vereinsjahr März/April 2024 www.musiktheater.at

Die Königinnen

Ein Musicalthriller über Maria Stuart und Elisabeth I.

Von Henry Mason (Buch und Gesangstexte) und Thomas Zaufke (Musik)

Alexandra-Yoana Alexandrova als Maria Stuart und Daniela Dett als Elisabeth I. mit Ensemble (Foto: Barbara Pálffy)

Unsere nächsten Veranstaltungen
Seiten 3, 5 und 6

***First Love* – *ein Sommernachtstraum* von Ulrike Skopec-Basta**
Seite 8 und 9

Operettenausflug Baden zu *Friederike* von Heide Stockinger
Seite 10 und 11

Giuseppe Patané – Dirigent von Eduard Barth
Seite 12 und 13

Vorwort

Liebe „Freunde des Linzer Musiktheaters“!
Sehr geehrte Damen und Herren!

Seit nunmehr drei Monaten arbeiten wir für Sie in unserem neuen Vereinsbüro im Musiktheater. Durch die breite Unterstützung seitens der MitarbeiterInnen des MT bei der Einrichtung und der freundlichen und kollegialen Aufnahme fühlen wir uns sehr wohl und durften uns auch schon über viele Besuche unserer Vereinsmitglieder freuen. Die Suche nach Unterlagen und notwendigem Büromaterial wird schon kürzer und wir haben bereits das Gefühl schon immer im Musiktheater gewesen zu sein.
Mit drei SonntagsFoyers, dem Klavierabend mit Professor Till-Alexander Körber und einem Probenbesuch des Tanzstückes *Memoryhouse* standen schöne Veranstaltungen auf unserem Vereinsprogramm. Ganz besonders freuten wir uns natürlich, dass beim 100. SonntagsFoyer seit Eröffnung des Musiktheaters von der Musicalsparte den vielen SF-Besuchern vorab Informationen und musikalische Beiträge zur Uraufführung von *Die Königinnen* dargeboten wurden.
Bei den beiden nächsten SFs wartet viel Neues auf Sie: Intendant Schneider präsentiert als Regisseur mit seinem Team Einblicke in die Uraufführung der Oper *Benjamin Button* und beim 103. SF stellen sich die neuen Mitglieder des Oö. Opernstudios persönlich den Besuchern vor.
Ich möchte Sie auch darauf hinweisen, dass Vereinsmitglieder wieder eine Ermäßigung auf den Kartenpreis für „Wilheringer Notenköpfe 2024“, das Konzert des Wiener Johann Strauss Orchesters und das Musical *Die Königinnen* mit anschließender Verleihung der Richard Tauber Medaillen und Vereinspreise erhalten. Nähere Infos dazu finden Sie auf den nächsten Seiten.
Es freut mich Ihnen wieder eine bunte Auswahl an Beiträgen in diesen Vereinsmitteilungen anbieten zu können – zur spartenübergreifenden Produktion *First Love* am LT von Ulrike Skopec-Basta, unseren Operettenausflug nach Baden von Heide Stockinger, die „Spurensuche ins Jahr 1961“ über den Dirigenten Giuseppe Patané von DI Eduard Barth und „Das Prinzip Hoffnung“ von Intendant Hermann Schneider.

Mit herzlichen Grüßen
Peter Rieder

Zusammenarbeit mit dem Landestheater

Das Landestheater stellt uns in dankenswerter Weise wieder Karten exklusiv für Mitglieder der „Freunde des Linzer Musiktheaters“ mit 20 Prozent Ermäßigung zur Verfügung:

Cavalleria rusticana / Pagliacci
Mi, 20. März 2024, 19.30 Uhr, Musiktheater Großer Saal
Oper von Pietro Mascagni / Ruggero Leoncavallo

Romeo und Julia
Mo, 1. April 2024, 17.00 Uhr, Musiktheater Großer Saal
Ein Tanzstück von Caroline Finn, Musik von Sergej Prokofjew

Memoryhouse
Sa, 6. April 2024, 17.00 Uhr, Schauspielhaus
Ein Tanzstück von Maciej Kuźmiński

Höllenangst
Mi, 24. April 2024, 19.30 Uhr, Schauspielhaus
Posse von Johann Nestroy

Das Licht auf der Piazza
Fr, 26. April 2024, 20.00 Uhr, Musiktheater BlackBox
Musical nach der Novelle von Elizabeth Spencer von Adam Guettel und Craig Lucas, Deutsch von Roman Hinze

La Juive
Do, 2. Mai 2024, 19.00 Uhr, Musiktheater Großer Saal
Oper von Fromental Halévy

HINWEIS
Sie können Karten für diese Termine auch online auf www.landestheater-linz.at unter dem Promotioncode „FREUNDE“ bestellen!

KARTENBESTELLUNG:
Karten online mit dem Promotioncode „**FREUNDE**“ oder gegen Vorlage der Mitgliedskarte direkt beim Kartenservice des Landestheaters unter 0732/76 11-400 (Mo bis Fr, 9.00–18.00 Uhr, Sa, 9.00–12.30 Uhr, Sonn- und Feiertage geschlossen) oder per E-Mail: kassa@landestheater-linz.at (Kennwort „**FREUNDE**“)

SonntagsFoyer im Musiktheater, 11.00 Uhr

17. März 2024

Graffiti , Time Machine by Pau Don Smith (Foto: MsSarahKelly; wikimedia)

Benjamin Button (UA)

Träume eines Zeitreisenden

Komponist und Librettist Reinhard Febel stellt sich gemeinsam mit Intendant und Regisseur Hermann Schneider und seinem Team den Fragen, wie eine Uraufführung entsteht, musikalisch unterstützt von Mitgliedern des Musiktheaterensembles

Ein Leben, das absolut nicht den Normen entspricht, das sich gegen Zeit und Konventionen auflehnt und nicht nur den Mann, der dieses Leben führt, immer wieder aus der Bahn zu werfen droht: Die Geschichte des als alten Mannes geborenen Benjamin Button aus der Feder des großen amerikanischen Schriftstellers F. Scott Fitzgerald dreht die menschliche Lebenserfahrung um. Anstatt körperlich erwachsen zu werden und schließlich zu altern, wird Benjamin Button immer jünger, sein Schicksal wird abseits der medizinischen Abnormität zum Kaleidoskop dessen, was es bedeutet Mensch zu sein. Insbesondere die Frage nach dem, was Humanität bedeutet, was wirklich wichtig ist im Leben, steht im Fokus, dabei ergänzt Komponist Reinhard Febel die Novelle Fitzgeralds um Ebenen, auf denen insbesondere die Gleichzeitigkeit historischer Ereignisse und die Bedeutung des Individuums im großen Gesamtkontext zum Tragen kommen. Die Oper wird dabei mehr als nur Zeitpanorama verfliegender Jahre, sondern vielmehr eine Studie darüber, wie sich ein glückliches, erfülltes Leben führen lässt und wie wichtig dabei auch Gemeinschaft ist. Obgleich Fitzgerald selbst seine Novellen und Kurzgeschichten nicht als seine stärksten Werke einschätzte, übt insbesondere diese Erzählung eine immense Faszination aus. Febels Libretto und Komposition schöpfen dabei intensiv aus Fitzgeralds Text, nehmen aber zugleich eine faszinierende Vertiefung der Ideen vor, welche gerade die Titelfigur vielschichtiger, komplexer und anrührender werden lassen. Ein großformatiges, generationenumspannendes Bühnenwerk in der Entstehung.

28. April 2024

vlnr.: Saskia Sophie Maas, Zuzana Petrasová, Felix Jodel, Sophie Bareis, Martin Enger Holm, Christoph Gerhardus (Foto: Philip Brunnader)

Opernstudio

Das Oö. Opernstudio singt für Sie!

Mit Opernstudioleiter Gregor Horres, Universitätsdozent Robert Holzer, Christoph Blitt (Moderation) und den Mitgliedern des Oö. Opernstudios

Auch die aktuelle Mannschaft des Oberösterreichischen Opernstudios möchte es sich nicht nehmen lassen, bei einem Sonntagsfoyer sich den Mitgliedern des Vereins „Freunde des Linzer Musiktheaters“ mit Arien, Ensembles und in Gesprächen vorzustellen.

Die sechs jungen Sängerinnen und Sänger, die diesmal aus Deutschland, Norwegen, Österreich und Tschechien stammen, haben sich schon in zwei Opernstudioproduktionen bewährt. So glänzten sie nicht nur mit der so schwer zu realisierenden so genannten „Leichten Muse“ in der vielbeachteten Linzer Operettenausgrabung von Ralph Benatzkys *Zur gold'nen Liebe*, sondern auch im nicht weniger anspruchsvollen Metier des Musiktheaters für junge ZuschauerInnen. Hier wirbelten sie in Ernst Tochs Märchenoper *Die Prinzessin auf der Erbse* über die Bühne der BlackBox. Und auch gerade haben sie Gelegenheit, an spannenden Herausforderungen zu wachsen. So stecken vier der Mitglieder zusammen mit dem Opernensemble im Großen Saal in den Proben zur Uraufführung von Reinhard Febels *Benjamin Button*, während die übrigen zwei im spartenübergreifenden Projekt *First Love* zusammen mit SchauspielerInnen des Jungen Theaters und TänzerInnen von TANZ LINZ eine ganz eigene Version von Shakespeares *Sommernachtstraum* für Sie vorbereiten. Wie man sehen kann, haben die Sängerinnen und Sänger des Oö. Opernstudios ein abwechslungsreiches Programm zu absolvieren. Darüber und über vieles mehr wird mit Sophie Bareis, Saskia Maas, Zuzana Petrasová, Martin Enger Holm, Christoph Gerhardus und Felix Lodel zu sprechen sein. Mit dabei sein werden auch Opernstudioleiter Gregor Horres und Universitätsdozent Robert Holzer von der ABPU dem Kooperationspartner des Landestheaters in Sachen Opernstudio.

KARTEN: € 15; Vereinsmitglieder über Vereinsbüro: € 5 Regiebeitrag

Memoryhouse – Probenbesuch am 18. Jänner 2024

(Foto: Ulrike Skopec-Basta)

Ein packendes Erlebnis mit Sogwirkung, das die ZuseherInnen in eine mystische Welt entführt, das war der Eindruck, den unsere Vereinsmitglieder bei der Tanzprobe zur Uraufführung von *Memoryhouse* gewannen, zu der die Künstlerische Leiterin von TANZ LINZ Roma Janus die „Freunde" geladen hatte. In einer kurzen Einführung erläuterte Dramaturg Paul Bargetto die Grundzüge des vom polnischen Gastchoreografen Maciej Kuźmiński kreierten Stücks. Es ist kein Handlungsballett, es geht um Schicksal, Wiederkehr und Mythos, wiewohl einige konkrete Figuren vorkommen: Sisyphos, die Moiren und ein Satyr (bei genauem Hinsehen ist im Deckenfresko des Schauspielhauses ein Satyr zu entdecken!).

Auf der großen dunklen Bühne dominiert eine riesige spiralförmige, an eine Welle erinnernde Konstruktion, die durch die Rotation der Bühne immer neue Perspektiven eröffnet und in der die TänzerInnen in gleichförmigen grauen Kostümen wie in Traumwelten agieren (Bühne und Kostüme Gabriela Neubauer). Großartige Ensembleszenen wechseln mit beeindruckenden Soli, in manchen Sequenzen verlangt der Choreograf den TänzerInnen enormen physischen Einsatz ab. Unterschiedliche Musikstücke, aber auch Phasen totaler Stille verstärken die Stimmung.

Im Nachgespräch wurden die hohe Konzentration der TänzerInnen und die Vielfältigkeit der dargestellten Emotionen herausgestrichen, aber auch Schwierigkeiten, das Gesehene zu interpretieren, eingestanden. Dem Bann dieses Stückes hatte sich aber niemand entziehen können.

ULRIKE SKOPEC-BASTA

Wilheringer Notenköpfe 2024

Balduin Sulzer quergehört

Konzert zum 92. Geburtstag von Balduin Sulzer

Fr, 15. März 2024, 19.30 Uhr, Stift Wilhering, Stiftskirche

Vera Kral (Violine), Regina Riel (Sopran), Elke Eckerstorfer (Orgel)

Werke von J.S. Bach, G.F. Händel, A. Bruckner, B. Sulzer, ua.

Kammermusikkonzert

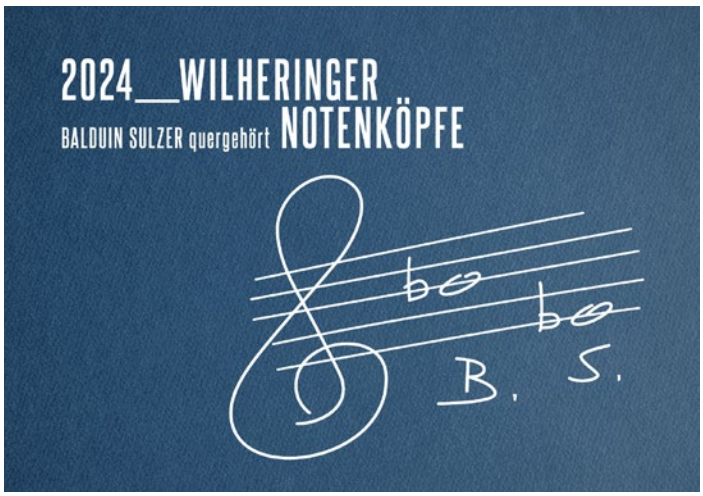
So, 17. März 2024, 19.30 Uhr, Stift Wilhering, Benedikt-Saal

ATALANTE QUARTETT

Werke von J. Haydn, F. Schubert, A. Bruckner, B. Sulzer

Preisträgerkonzert „Balduin Sulzer Kompositionspreis 2024"

Do, 21. März 2024, 19.30 Uhr, Stift Wilhering, Benedikt-Saal

Eintritt frei!

KARTENBESTELLUNG:

Mitglieder des Vereins „Freunde des Linzer Musiktheaters" erhalten Karten

- **für das Konzert am 15.3.2024 zu € 12** (statt € 20), freie Platzwahl, keine Pause
- **für das Konzert am 17.3.2024 zu € 15** (statt € 25), freie Platzwahl

Kartenbestellungen auf www.balduinsulzer.at bzw. unter 0664 3083301

Wiener Johann Strauss Orchester – Konzert

Dienstag, 30. April 2024, 17.30 Uhr
Brucknerhaus Großer Saal

Christoph Koncz (Dirigent)
Wiener Johann Strauss Orchester

Eine Wiener Institution seit 1966

Das Wiener Johann Strauss Orchester lädt am 30. April wieder zum Frühlingskonzert mit Werken der Strauss-Dynastie und deren Zeitgenossen ein. Die musikalische Leitung hat erstmalig der junge österreichische Dirigent Christoph Koncz inne.
Freuen Sie sich – mit dem 1966 gegründeten Wiener Traditions-Orchester – auf beliebte Meisterwerke wie der Ouvertüre aus der Operette *Die Fledermaus* bis hin zum Walzer *An der schönen blauen Donau*!

Wiener Johann Strauss Orchester (Foto: Lukas Beck)

PROGRAMM:

JOHANN STRAUSS (SOHN)
Ouverture zu *Die Fledermaus*

JOHANN STRAUSS (SOHN)
Bitte schön
Polka Française op. 372

JOHANN STRAUSS (SOHN)
Perpetuum Mobile
Musikalischer Scherz op. 257

JOSEF STRAUSS
Delirien
Walzer Op. 212

JOHANN STRAUSS (SOHN)
Éljena Magyár! Es lebe der Ungar!
Polka schnell op. 332

JOHANN STRAUSS (SOHN)
Schatz-Walzer op. 418

OTTO NICOLAI
Ouverture zur Oper
Die lustigen Weiber von Windsor

JOSEF STRAUSS
Frauenherz
Polka mazurka op. 166

JOSEF STRAUSS
Sphären-Klänge
Walzer op. 235

JOSEF STRAUSS
Auf Ferienreisen
Polka schnell op. 133

LÉO DELIBES
Pizzicato aus *Sylvia*

JOHANN STRAUSS (SOHN)
An der schönen blauen Donau
Walzer op. 31

KARTENBESTELLUNG:

Ermäßigte Karten nur für Vereinsmitglieder € 39,20 statt € 49 (Kat. 3)

Vereinsbüro: Am Volksgarten 1, 4020 Linz; Mo–Fr 9.00–12.00 Uhr; Tel. 0732 / 77 56 21, E-Mail: office@musiktheater.at

Bitte holen Sie die Karten bis spätestens Di, 16. April 2024 im Vereinsbüro ab. Der Musiktheaterverein hat im Brucknerhaus KEINE ABENDKASSE!

Einladung zur Generalversammlung 2024

Freitag, 24. Mai 2024, 18.00 Uhr, LKZ Ursulinenhof Ursulinensaal

Grußworte, Referat, Berichte, Rückblick, Vorschau und gemütlicher Ausklang unter „Freunden“ im Foyer

Freuen Sie sich auf die musikalische Umrahmung gestaltet von den Mitgliedern des BOL

Sarah Bruderhofer (Kontrabass), **Laura-Maria Jungwirth** (Viola) und **Patric Pletzenauer** (Flöte)

Wir bitten Sie um Ihre Anmeldung zur Generalversammlung!
Tel. 0732 / 77 56 21 bzw. persönlich oder per E-Mail: office@musiktheater.at

---

Die Königinnen

Ein Musicalthriller über Maria Stuart und Elisabeth I.

Samstag, 8. Juni 2024, 19.30 Uhr
Musiktheater Großer Saal

mit anschließender Verleihung der
RICHARD TAUBER MEDAILLEN
an die von Ihnen gewählten Publikumslieblinge

Ebenso vergeben die „Freunde des Linzer Musiktheaters“ durch Juryentscheid den
Jungensemble-Preis, Tanz-Preis und „Freunde“-Preis

50 Prozent Ermäßigung für Vereinsmitglieder solange Plätze verfügbar sind!

Sie können für diese Vorstellung Karten online unter dem Promotioncode **FREUNDE50** auf www.landestheater-linz.at oder gegen Vorlage des Mitgliedsausweises direkt beim Kartenservice des Landestheaters, unter +43 (0)732/76 11-400 (Montag bis Freitag, 9.00 - 18.00 Uhr, Samstag, 9.00 - 12.30 Uhr (sonn- und feiertags geschlossen) oder per E-Mail an kassa@landestheater-linz.at (Kennwort „Freunde“) bestellen.

Das Prinzip Hoffnung

Der deutsche Philosoph Ernst Bloch schrieb sein Hauptwerk „Das Prinzip Hoffnung“ Ende der dreißiger, Anfang der vierziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts im amerikanischen Exil. Ursprünglich sollte das Werk in Amerika erscheinen und den Titel „The dreams of a better life“ tragen. Das klingt nach amerikanischem Optimismus der Mitte des letzten Jahrhunderts und weniger nach einem deutschen Philosophen, der sich an Hegel und Marx aber auch an Freud geschult hat.

Ernst Bloch entwickelt in dem Buch, das spätestens seit 1968 das prägende Werk einer Generation geworden ist, den Gedanken der „konkreten Utopie“. Dieser Begriff ist scheinbar ein Widerspruch in sich, denn die Utopie ist per definitionem eine ideale, unwirkliche Projektion oder Idee, die eine Konkretion geradezu ausschließt. Ausgehend von Fragestellungen nach Herkunft („Woher kommen wir?“) oder Identität („Wer sind wir?“) werden Fragen nach der Zukunft („Wohin gehen wir?“) gestellt. Neben diesen Fragen einer philosophischen Standortbestimmung formuliert Bloch auch psychoanalytische Überlegungen, die er als „Wachträume“ bezeichnet: Diese formulieren oder postulieren utopische Ideen oder Visionen. – Doch sind die Inhalte dieser Träume immer möglich – sei es logisch, gedanklich oder auch gesellschaftlich oder reell.

Aus einem aktiven Vermögen können diese „Wachträume“ also durchaus Realität werden. Dass eine Utopie einen solchen Prozess oder auch Wechsel in die Realität durchlaufen kann, macht sie zu einer konkreten Utopie. Aus einer Ahnung kann eine Hoffnung werden, diese kann sich (auch gesellschaftlich) verwirklichen lassen. In allen Bereichen menschlichen Lebens (Medizin, Technik, Geographie, Kunst, usf.) lassen sich hierfür Beispiele finden, und diese müssen oder können nicht gleich eine grundlegende oder universelle Bedeutung haben; im Gegenteil: Im Privaten, im Unmittelbaren kann sich eine solche Veränderung einstellen oder eben herbeiführen lassen. Mit anderen Worten: Man kann sein Leben ändern. Träume eines besseren Lebens können wahr werden.

Und das ist auch die Geschichte von Clara Johnson, die mit ihrer Mutter Margret (in den fünfziger Jahren, als Blochs Werk erschien) von Amerika nach Europa reist. Die Tochter – durch einen Unfall beeinträchtigt – verliebt sich in diesem Urlaub in Fabrizio, beide wollen miteinander leben, also ihre konkrete Utopie verwirklichen.

(Foto: Reinhard Winkler)

Davon erzählt die gleichnamige Novelle von Elisabeth Spencer aus dem Jahr 1960, die bereits zwei Jahre später verfilmt wurde. Und Craig Lucas und Adam Guettel haben daraus ein Musical – *The Light in the Piazza (Das Licht auf der Piazza)* – geformt, das 2003 uraufgeführt wurde.

Diese bittersüße, aber eben auch hoffnungsfrohe Geschichte bringen wir in diesem Frühjahr in der Black-Box zur Österreichischen Erstaufführung, verweist auf die Gedankenwelt Blochs: Philosophie des zwanzigsten Jahrhunderts als Lovestory und Musical – eine ähnlich gewagte Kombination wie der scheinbar widersprüchliche Begriff von der konkreten Utopie. Ein ernster Stoff als musikalische Unterhaltung? Ja, gerade deshalb; und allen Widersprüchen, mütterlichen Ängsten, Sprachbarrieren und Generationenkonflikten zum Trotz gibt es ein Happy End.

In Zeiten wie diesen das richtige Stück, das uns erinnert: die Hoffnung auf ein besseres Leben ist weder Illusion noch Zeitverschwendung. Im Gegenteil, sie hilft, ja ermöglicht ein Glück, von dem man nur zu träumen wagte. Was kann Kunst mehr wollen?

In diesem Sinne grüßt Sie herzlich,

Hermann Schneider
(Intendant des Landestheaters Linz)

First Love – Ein Sommernachtstraum

„Was spuken hier im Wald für Abenteuer?“

Für Spuk im Wald sorgen am Linzer Landestheater Mitglieder von TANZ LINZ, Opernstudio und Jungem Theater in der spartenübergreifenden Produktion *First Love – Ein Sommernachtstraum* und wollen Menschen ab 13 in die zauberhafte Atmosphäre des Sommernachtstraums entführen.

(Foto: Sujet LT / [ldbg] lindberg dinhobl)

Der Anstoß, ein gemeinsames Stück für diese 3 Sparten zu erarbeiten, kam von Intendant Hermann Schneider. Nele Neitzke, die künstlerische Leiterin Junges Theater, machte sich mit Regisseur Martin Philipp an die Umsetzung und Yuko Harada verantwortet die Choreografie.

In einem aufschlussreichen und lebhaft geführten Gespräch mit den Verantwortlichen wurden Antrieb, Idee und Realisierung nachvollziehbar.

Nele Neitzke, die sich mit der Reihe „Junger Klassiker - Short Cuts“ bereits sehr erfolgreich der jugendgerechten Aufbereitung von Klassikern wie Faust oder Odyssee gewidmet hat, und Martin Philipp, der mehrfach als freier Regisseur am Landestheater Linz gelungene Kinder- und Jugendstücke inszenierte, begaben sich drei Tage in Klausur. Ein gemeinsames Onlinedokument wurde erstellt, in dem die beiden unabhängig voneinander die Fassung des Sommernachtstraums entwickelten. Dass das funktionieren kann, begründet Nele Neitzke so: „Wir kennen uns schon von früheren Produktionen, wir haben das gleiche Verständnis für Theater.“

Die tänzerische Umsetzung von Yuko Harada, Ballettmeisterin am Landestheater, entsteht „live“. „Ich komme zu Yuko und spiele ihr vor, was ich mir zu einer bestimmten Szene vorstelle und sie entwirft daraus professionelle Bewegungen, die genau das treffen, was ich möchte“, beschreibt Martin Philipp die Erarbeitung der Choreografie. Wie vergnüglich man sich diese Zusammenarbeit vorstellen darf, wird klar, wenn Martin Philipp einige Bewegungen andeutet und Yuko Harada ihre Version dazu zeigt.

„First Love – Ein Sommernachtstraum“ ist ein Stück im Rahmen von PlayOn!, das sich neues Geschichtenerzählen mit immersiven Technologien zum Ziel gesetzt hat. Das Landestheater ist Mitglied dieser europäischen Projektkooperation.

Immersive Technologien und die Zauberwelt Shakespeares, wie geht das zusammen?

„Wir haben uns einen digitalen Rahmen speziell für diese Produktion einfallen lassen“, erläutert Nele Neitzke. „Die Idee ist ein Vorspiel außerhalb des Theaters. In einer Anwendung am Mobiltelefon oder Tablet wird man vom Landestheater begrüßt und erfährt, dass man endlich die gewünschte Praktikumsstelle ergattert hat. Dann erhält man nähere Informationen, muss sich zu bestimmten Orten begeben, Aufgaben erledigen und sammelt dabei Punkte. Eine Art Schnitzeljagd beginnt und endet nach mehreren Stationen im Zuschauerraum der Kammerspiele. Gefordert ist dabei die digitale Technikabteilung, denn die Anwendung muss auf allen gängigen Plattformen lauffähig sein.“

Nach diesem Vorspiel beginnt auf der Bühne das Spiel im Spiel, wobei nicht die Hochzeit des Herrscherpaares den Rahmen bildet, sondern SchülerInnen in einer Schulaula, die ein Stück entwickeln. Der Hausmeister der Schule verwirft alle Entwürfe, wird zum Puck und versetzt die SchülerInnen in eine Zauberwelt.

„Wir gehen mehr in die Traumwelt, in den Dschungel der Liebe“, umreißt Martin Philipp den Schwerpunkt. Im Wald agieren reale Menschen, denn „nur so kann man Gefühle erleben, wenn man sich echt gegenübersteht, ohne digitale Technik dazwischen“, ist Nele Neitzke überzeugt.

„Die Figuren müssen sich sehen, begegnen, fühlen, spüren“, pflichtet Martin Philipp bei.

Wie spielen die einzelnen Sparten in diesem Crossover-Projekt zusammen?
Alle Rollen, die Shakespeare vorgegeben hat, sind bestimmten TänzerInnen, SchauspielerInnen und SängerInnen zugeordnet. Hier eröffnet sich die ganze Dimension des Crossover-Projekts und die Grenzen zwischen den Sparten werden bewusst aufgelöst.

Martin Philipp: „Es soll ja nicht so sein, dass die einzelnen Sparten nebeneinander stehen, sie müssen alle singen, sie müssen alle sprechen und sie müssen alle tanzen. Ich will keine Nummernoper."

Yuko Harada: „Alle sind TänzerInnen, nur einige auf einer professionelleren Ebene. Auch im Leben verschwimmen die Grenzen zwischen Bewegung und Tanz, wenn wir uns zu Musik bewegen."

Welche Musik liegt zugrunde?
The Fairy Queen und *King Arthur* von Henry Purcell bilden die musikalische Grundlage. „Mehrere Stücke werden ‚quasi' original gespielt, allerdings kommen weder Instrumentarium noch Besetzungsgröße an das Original heran", erläutert Kapellmeister Marc Reibel, der nicht nur als Dirigent, sondern auch für seine stilübergreifenden Kompositionen bekannt ist.

Er hat die Basis stilistisch bis hin zu Rock / Pop adaptiert und auch Neues dazu komponiert. „Ich habe eine Auswahl an Instrumenten getroffen und Musiker engagiert, die als Band auf der Bühne agieren und Teil der Inszenierung sind." Er selbst leitet die 4 Musiker von einem Tasteninstrument, einer Clavinova o.ä., aus.

First Love – Verwandlung 2 – Weltenbaum2 (Foto: Mona Hapke)

Wie setzt man all diese Orte und Gefühlswelten optisch um?
„Wir haben ein wandelbares Bühnenbild, die Schulaula verwandelt sich in einen geheimnisvollen Ort, Dinge werden zu Waldgeistern, es entsteht eine magische Welt", erklärt Martin Philipp.

Wie laufen die Proben bei einer spartenübergreifenden Entwicklung ab?
Martin Philipp: „Die Probenplanung ist herausfordernd. Es ist ein Puzzle, die Akteure aus Tanz, Schauspiel und Opernstudio, die ja alle ihre eigenen Arten zu proben haben, zusammen zu fügen, aber es ist spannend. Vor den gemeinsamen Proben loten wir mit den einzelnen Sparten Formen, Bewegungsmuster und Sprache aus, es fließen Ideen ein."

Yuko Haradas Choreografie wird in der Bewegung verbinden. „Natürlich haben TänzerInnen mehr physische Möglichkeiten, aber ich will ein Ganzes formen." Das ist genau im Sinne von Martin Philipp: „Es muss authentisch wirken."

Die Rollenverteilung innerhalb der einzelnen Sparten:

Ensemble Junges Theater:

Lysander	Friedrich Eidenberger
Hermia	Sofie Pint
Puck	Gemma Vannuzzi

Opernstudio:

Helena	Saskia Maas
Demetrius	Christoph Gerhardus

TANZ LINZ:

Oberon	Ilia Dergousoff / S. Arthur Sicilia
Titania	Angelica Mattiazzi / Elisa Lodolini

Spartenübergreifende Zusammenarbeit wird an großen Häusern nur selten praktiziert. Lassen Sie sich das Ergebnis dieser außergewöhnlichen, spannenden Entwicklung nicht entgehen! Premiere ist am 19. April in den Kammerspielen.

Vielen Dank an Roma Janus, die das Gespräch eingefädelt hat und an das Team, das sich Zeit dafür genommen hat. Ich durfte Menschen kennen lernen, die für ihre Arbeit brennen und deren Begeisterung ansteckend wirkt.

ULRIKE SKOPEC-BASTA

Operettenausflug *Friederike*, Bühne Baden

Freunde des Linzer Musiktheaters, 40 an der Zahl, erlebten am So, 21.1.2024 einen stilecht auf die Bühne gebrachten Lehár, ein „Singspiel“, das der Meister als sein „liebstes Werk“ bezeichnete.

Nach einer kurzweiligen Busfahrt nach Baden erreichte die Reisegesellschaft zur Mittagszeit das Restaurant El Greco. Gestärkt konnten die Reiseteilnehmer die kurze Strecke zum Stadttheater in wenigen Minuten zurücklegen; um 15 Uhr hob sich im Theater der Vorhang, das (Sing)Spiel konnte beginnen.

Friederike? Von Lehár? Noch nie gehört! Der künstlerische Leiter der Bühne Baden Michael Lakner nahm genau aus diesem Grund Lehárs 1928 in Berlin uraufgeführtes Stück ins aktuelle Programm. Wie bei der 1926 in Berlin erstaufgeführten Operette *Paganini* und der 1927 in Berlin uraufgeführten Operette *Zarewitsch* hebt sich auch das Singspiel *Friederike* ab von früherer Lehár'scher Produktion durch eskapistisches Ausweichen in Stoffe mit Protagonisten im historischen Gewand und Verweigerung eines Happy Ends.

Der erste Akt des Singspiels folgt in etwa Schilderungen von Johann Wolfgang von Goethe in seinem Werk „Dichtung und Wahrheit“: Er hat sich 21-jährig, als er Jus-Student in Straßburg war, in die 18-jährige Pfarrerstochter Friederike verliebt, die er 1770 beim Wandern mit seinen Kommilitonen Lenz und Weyland im kleinen Ort Sesenheim kennenlernte. Im Singspiel lässt Goethe sich in Sesenheim beim Komponieren der ersten beiden Strophen des „Heidenrösleins“ von Friederike auf die Finger blicken, gibt Gesangsproben ab. Im zweiten Akt des Singspiels, untypisch für Goethes Gewohnheit des Sich-nicht-binden-Wollens, steckt er Friederike bei einer Straßburger Tanzveranstaltung einen Verlobungsring an den Finger und singt „O Mädchen, mein Mädchen, wie lieb ich dich“. Abweichend von der historischen Wahrheit kommt der Ruf nach Weimar schon im Jahr 1771. Weyland überredet Friederike, ihren Wolfgang „freizugeben“, um seine Dichterlaufbahn nicht zu gefährden. Das tut sie auch, edel wie sie ist, mit Hilfe eines weiblichen Tricks. Sie ist eine Verzichtende, „Warum hast du mich wachgeküßt, hab nicht gewußt, was Liebe ist, (...) ich war kein Weib, ich war ein Kind“ singt sie tränendrüsendrückend.

Dass der Dichter seines „Mädchens“ nach wenigen Monaten überdrüssig war und sie sitzen ließ, also sie verlassen hat, passte nicht ins Konzept der Librettisten Fritz Löhner-Beda und Ludwig Herzer. Aber, abgesehen von dem dramaturgischen Kunstgriff, Goethe schon 1771 nach Weimar ziehen zu lassen, ist die germanistische Herangehensweise der Librettisten beachtlich. Sie zogen Quellen wie Goethes Autobiographie und Briefliteratur fürs Textbuch heran und adaptierten für die Gesangstexte Goethe-Gedichte. Wo gibt es in Operetten noch eine derartige Nähe zu historischer Wahrheit?

Die Berliner Presse reagierte mit Hohn und Spott auf die Uraufführung von *Friederike* mit einem Operetten-Goethe. Anders das Publikumsecho im gesamten deutschen Sprachraum und darüber hinaus! Die bejubelte Aufführung ging hunderte Male über die Bühnenbretter. Und dies auch noch ohne die berühmten Protagonisten der Uraufführung Käthe Dorsch (als Friederike) und Richard Tauber (als Goethe), bis hin zum Verbot der Aufführung des „deutschesten“ Werks von Lehár durch Joseph Goebbels, wegen der jüdischen Wurzeln Taubers und der Librettisten.

Dass nach dem Zweiten Weltkrieg *Friederike* nur mehr selten auf den Spielplan kam, in Linz noch in den Spielzeiten 1948/49, 1950/51 und 1951/52 am Landestheater und im April 2018 in der Reihe „Oper am Klavier“ im Musiktheater, liegt trotz Lehárs bezaubernder Musik vor allem an der „eins zu eins“– Unaufführbar-

(Foto: Christian Husar)

Clemens Kerschbaumer als Goethe und Domenica Radlmaier als Friederike

(Foto: Sammlung Melvin Bredefeld)

Richard Tauber als Goethe in *Friederike*

Käthe Dorsch, Franz Lehár und Richard Tauber (4.10.1928)

Theresa Grabner als Salomea und Ensemble

keit des Werks. Maßnahmen, wie „sanfte Ironie trifft auf großes Gefühl“ zu setzen, gelang im Stadttheater Baden, und damit sei auf die Vorzüge der Regiearbeit des vielfach ausgezeichneten Regisseurs Peter Lund hingewiesen.

Ein Schachzug des Regisseurs ist es, aus Goethes Eingangssequenz zu Faust, nämlich dem „Vorspiel auf dem Theater“, ein paar fürs Stück wesentliche Aspekte in dazu gedichtete Knittelverse zu verpacken. Ein Theaterdirektor (in mehreren Rollen, beklatscht vom Publikum: Herbert Steinböck), den Erfolg und das Verdienst vor Augen, hat andere Absichten als der Dichter. Ja, Goethe (Jens Walter) tritt auch schon auf, als alt gewordenes alter Ego des Goethe-Jünglings, der im weiteren Verlauf des Singspiels „Dinge zurechtrückt“, beziehungsweise sich auch freut über gelungene Details seiner Vita. Die Lustige Person in Gestalt des Spielmachers ist der köstlich agierende Oliver Baier. Seine Kommentare entschärfen Peinlichkeiten: Mon Dieu, ist’s wahr, was ich mit eignen Augen sehe? / Der Herr versprach dem guten Kind die Ehe? Das sucht in Euren Memoiren man vergeblich. / Zum Glück. Für Euren Ruf wär das auch ziemlich schädlich. Das „wachgeküßte Kind“ singt Domenica Radlmaier nicht nur schön – eine Sternstunde der Aufführung, farbentupferhaft vom Orchester begleitet –, sondern ihr Spiel im gesamten Stück ist anrührend. Friederikes Schwester Salomea (Theresa Grabner, fürs Linzer Theaterpublikum keine Unbekannte) lacht sich Weyland (Oliver Baier) an – zu lachen hat sie nun nichts mehr! Clemens Kerschbaumer, erprobter Sänger in vielen Badener Aufführungen, hat die schwierige Aufgabe der Darstellung von Goethe zu bewältigen. Nach Meinung der Verfasserin hat der Regisseur intensiv daran gearbeitet, dass der Sängerdarsteller Kerschbaumer ein das Pathos übertreibender Goethe ist, schablonenhaft, mit dem Effekt der Entzauberung. Sein Gesang ist auf diese Persönlichkeitsdeutung abgestellt.

Das Orchester unter der Leitung von Lorenz C. Aichner brachte die Vorzüglichkeit des Badener Orchesters wieder einmal voll zur Geltung – die leitmotivische Kompositionstechnik von Lehár, dieses Erklingen von Partikeln aus den Liedern da und dort und die ineinander Verwobenheit derselben konnten auch ersthörende Besucher des Singspiels gut nachvollziehen.

Das idyllische Bühnenbild des ersten Aktes konterkariert die ernsten, Frauenschicksale thematisierenden Töne am Schluss, im dritten Akt. Die Fäden einer Friederiken-Marionette werden durchschnitten, Friederike hat melodramatisch zu Boden zu sinken. Sie ist das Röslein auf der Heiden, das Goethe brach. Original im Libretto heißt ein von ihr vorgetragener Text: „Goethe gehört der ganzen Welt, so auch mir.“

(Fotos: Sammlung Kai-Uwe Garrels, Christian Husar, PR)

Intendant Dr. Michael Lakner im Gespräch mit den Vereinsmitgliedern

Im Anschluss an die Vorstellung stellte sich dankenswerter Weise Michael Lakner den Musiktheaterfreunden zur Beantwortung von Fragen zur Verfügung. Die von Richard Architektonidis organisierte Reise fand ihren Ausklang in der Heimfahrt zufriedener Vereinsmitglieder, die ein fast nie mehr aufgeführtes Werk von Lehár kennengelernt haben.

HEIDE STOCKINGER

Auf Spurensuche in das Jahr 1961

Giuseppe Patané – Dirigent

(1.1.1932 in Neapel – † 30.5.1989 in München)

„In Linz gefeuert, weltweit gefeiert“

Der für die Spielzeit 1961/62 als 1. Kapellmeister – speziell für das italienische Repertoire – von Intendant Karl Heinz Krahl verpflichtete Neapolitaner Giuseppe Patané feierte am 19. September 1961 in Linz ein sensationelles Debüt:

„Hauptcharakteristikum der zweiten Opern-Premiere der heurigen Spielzeit – Der Troubadour – war der neue italienische Opernkapellmeister Giuseppe Patané, ein ganz großer Künstler, dem die Musik in Fleisch und Blut übergegangen ist und der die Gabe hat, seine Musikalität auf das Orchester und auf die Sänger ohne große Gesten und doch mit italienischem Temperament zu übertragen.“
(OÖ Kulturbericht/Folge 20)

Giuseppe Patané (Foto: Programmheft LT Linz)

Wie Giuseppe Patané in einem Interview erwähnte, wurde ihm anläßlich eines Dirigats von *Pagliacci* in Zürich überraschend die Stelle eines Opern-Kapellmeisters am Linzer Landestheater angeboten. Seine Beweggründe für die Annahme waren „Deutsch zu lernen“ und „Das deutsche Repertoire, vor allem von Mozart und Wagner, zu studieren “. Der Wagner-Wunsch sollte schneller als gedacht in Erfüllung gehen, als ihm das Nachdirigat der zuvor von Opernchef Kurt Wöss geleiteten *Lohengrin*-Neuinszenierung übertragen wurde:

„Der junge Italiener Patané, dessen Stabführung Orchester und Sänger gleichermaßen befeuerte, dirigierte den Lohengrin auswendig und mit größter Präzision sowie mit einer so genialen musikalischen Intuition, wie man sie nur ganz selten erleben kann. Seine mitreißende Interpretation der Lohengrin-Partitur arbeitete die dramatisch-bewegten Stellen in besonders packender Weise heraus, ließ aber auch die romantische Melodik der Wagnerischen Musik effektvoll zur Geltung kommen.“
(OÖ Kulturbericht/Folge 22)

Unter Giuseppe Patanés musikalischer Leitung folgten am 2. November die Wiederaufnahme von Giacomo Puccinis *Tosca* (mit italienischen Sängern in den Hauptpartien) und am 16. Dezember die Österreichische Erstaufführung der Oper *Sonnwendnacht* von

Landestheater Linz - Großes Haus

Samstag, den 16. Dezember 1961

Österreichische Erstaufführung

Sonnwendnacht

Phantastische Oper nach der Erzählung Gogols „Die Nacht vor Weihnachten“

Text und Musik von Nikolai Rimskij-Korssakow

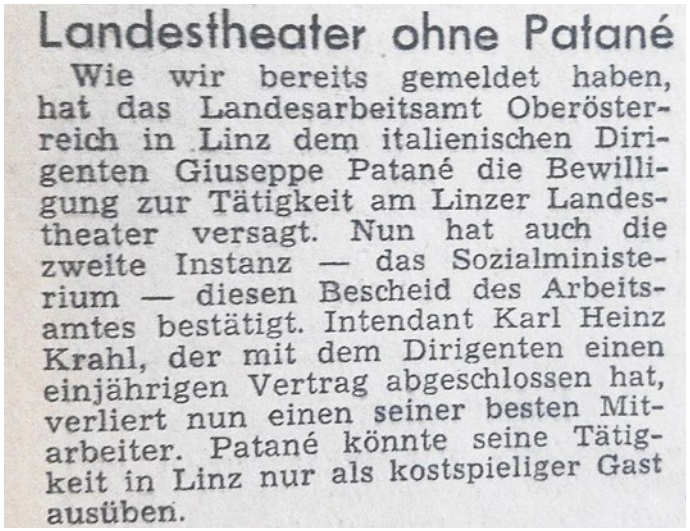
Deutsche Übersetzung und Bearbeitung von Heinz Herbert Steves

Musikalische Leitung	Giuseppe Patané
Inszenierung	Karl Heinz Krahl
Bühnenbild und Kostüme	Max Röthlisberger a. G.
Choreographie	Andrei Jerschik
Einstudierung der Chöre	Robert Filzwieser
Die Zarin	Miriana Irosch
Der Amtmann	Hans Lättgen
Tschub, der reichste Mann des Dorfes	Ludwig Zinnöcker
Oxana, seine Tochter	Maria Antonia Harvey
Wakula der Schmied	Erich Kienbacher
Solocha, seine Mutter	Gertrude Burgsthaler
Panas, Vetter des Tschub	Richard Itzinger
Der Küster	Kurt Meinhardt
Patzjuk der Dorfzauberer	Kurt Ruzicka
Der Teufel	Sergio Barlottini
Ein Weib mit veilchenblauer Nase	Luise Fritz
Ein Weib mit gewöhnlicher Nase	Inge Pachmann

Ausschnitt Programmzettel *Sonnwendnacht*

Nikolai Rimskij-Korsakow. Für das Frühjahr 1962 stand die Einstudierung der Donizetti-Oper *Lucia di Lammermoor* in der Originalsprache auf dem Programm. Dazu sollte es aber nicht mehr kommen …!

Am 24. Februar 1962 schockierten die OÖNachrichten unter dem Titel „Landestheater ohne Patanè“ die Opern-Freunde mit der Meldung über das von Amtswegen erzwungene Auftrittsverbot des Dirigenten:



Landestheater ohne Patané

Wie wir bereits gemeldet haben, hat das Landesarbeitsamt Oberösterreich in Linz dem italienischen Dirigenten Giuseppe Patané die Bewilligung zur Tätigkeit am Linzer Landestheater versagt. Nun hat auch die zweite Instanz — das Sozialministerium — diesen Bescheid des Arbeitsamtes bestätigt. Intendant Karl Heinz Krahl, der mit dem Dirigenten einen einjährigen Vertrag abgeschlossen hat, verliert nun einen seiner besten Mitarbeiter. Patané könnte seine Tätigkeit in Linz nur als kostspieliger Gast ausüben.

„Die Begründung für diese Entscheidung ist im Jubiläums-Band des Landestheaters „Promenade 39“ nachzulesen: „Es gibt in Österreich fünf arbeitslose Kapellmeister. “

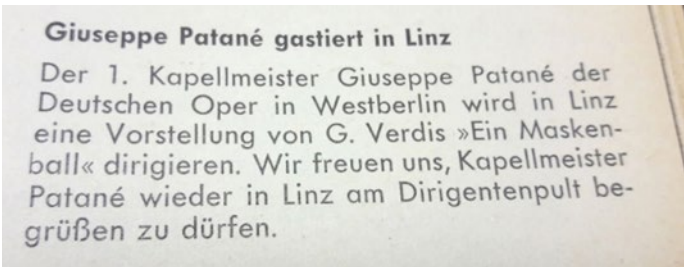
Der als „Ausländer“ unerwünschte Maestro, welcher in Linz ob seiner künstlerischen Leistungen großes Ansehen genoss, musste somit nach nur wenigen Monaten seine Wirkungsstätte verlassen. Die geplant gewesene Donizetti-Inszenierung wurde abgesagt und konnte erst in der Spielzeit 1976/77 „nachgeholt“ werden.
Nach einem Karussell von Probe-Dirigaten wurde die vakant gewordene Position mit dem in Mainz tätigen Dirigenten Leopold Hager nachbesetzt.

Blick zurück ohne Ressentiment

„Alles schon vergessen“, erklärte der Dirigent in dem in einer Wiener Zeitung veröffentlichten Interview auf die Frage von Gottfried Kraus zur Linzer Affäre. „Das Intendanten-Experiment, mich ohne vorherige Probe *Lohengrin* dirigieren zu lassen, betrachte ich als den eigentlichen Schlüssel zu meiner Karriere.“

Wiederbegegnungen in Linz: 1963 und 1981

Herzlich willkommen geheißen wurde Giuseppe Patané 1963 am Landestheater als Gastdirigent in einer mit italienischen Sängern besetzten Vorstellung von Giuseppe Verdis *Un ballo in maschera*. Die zweite Aufführung dieser Stagione leitete sein Vater Franco Patané (1908 bis 1968) – Vorbild für die auch vom Sohn ergriffene Dirigenten-Laufbahn. Große Begeisterung



Giuseppe Patané gastiert in Linz

Der 1. Kapellmeister Giuseppe Patané der Deutschen Oper in Westberlin wird in Linz eine Vorstellung von G. Verdis »Ein Maskenball« dirigieren. Wir freuen uns, Kapellmeister Patané wieder in Linz am Dirigentenpult begrüßen zu dürfen.

Giuseppe Patané 1963 wieder als Gast in Linz (Foto: LT Zeitung)

entfachte Giuseppe Patané am 20. September 1981 im Brucknerhaus als musikalischer Leiter einer konzertanten Darbietung der Oper *La Gioconda* von Amilcare Ponchielli – mit Galina Savova in der Titelpartie, José Carreras als „Enzo Grimaldo“, dem Linzer Theaterchor und dem Bruckner Orchester.

„Nach“ Linz beginnt´s

Den schnellen Karrieresprung bewirkte eine Einladung von Intendant Gustav Rudolf Sellner, an der „Deutschen Oper“ in Westberlin am 24. Jänner 1962 Puccinis *Madama Butterfly* zu dirigieren – Initialzündung zu einer engen Bindung als Chefdirigent an dieses Opernhaus bis 1968. Auch die Wiener Staatsoper bot eine künstlerische Heimstatt, wo Giuseppe Patané zwischen 1962 und 1983 bei 25 Werken insgesamt 128mal am Dirigentenpult stand. Geschätzt als d e r Maestro für das italienische Repertoire bot ihm die internationale Opern-Szene – so auch die SCALA und die MET – ein reiches Betätigungsfeld. Als Chef des Münchner Rundfunkorchesters widmete sich der charismatische Künstler mit dem phänomenalen Noten-Gedächtnis vermehrt auch dem Konzert-Repertoire.

Tragisches Finale am Dirigentenpult

Die von Giuseppe Patan**é** im Alter von 19 Jahren in seiner Geburtsstadt Neapel im Teatro Mercadante verheißungsvoll mit *La Traviata* gestartete Dirigentenlaufbahn endete jäh am 30. Mai 1989 mit seinem plötzlichen Tod in München. Ein Herzinfarkt, den er am Vorabend während der Vorstellung von Gioacchino Rossinis *Il barbiere di Siviglia* an der Bayerischen Staatsoper erlitten hatte, riss ihn mitten aus seinem vollen Musikerleben.
Gleich einem Kometen hat Giuseppe Patané seinerzeit am „Linzer Opern-Himmel“ eine Leuchtspur hinterlassen … und blieb beim Publikum unvergessen.

EDUARD BARTH

Rückblickend erscheint es schwer verständlich, dass damals an einem der führenden Mitarbeiter wegen seiner Herkunft ein derartiges Exempel statuiert wurde, zumal am Theater seit jeher künstlerische Kräfte aus verschiedenen Ländern tätig sind.

„Special achievement award“
– für Bruckner Orchester Linz und Chefdirigent Markus Poschner

Das Bruckner Orchester Linz und sein Chefdirigent Markus Poschner erhalten den renommierten **Special achievement award** des **International Classical Music Awards 2024** für die Gesamtaufnahme aller Fassungen der Sinfonien von Anton Bruckner, die gemeinsam mit dem ORF Radio-Symphonieorchester Wien eingespielt wurde.

In der Jurybegründung heißt es:

„Diese Gesamtaufnahme der Bruckner-Sinfonien ist ein außergewöhnliches Projekt, weil es unsere Hörgewohnheiten und unsere Musiktradition hinterfragt. Es verbindet musikwissenschaftliche Forschung mit künstlerischer Exzellenz und bringt dabei die führenden Klangkörper Österreichs zusammen. Kurzum, der Klang Bruckners, aber auch innovativ.“

Die Preisverleihung findet am 12. April in Valencia statt, die Gesamtbox erscheint um den 200. Geburtstag unseres Genius Loci. Für die aufnahmetechnische Exzellenz hat Erich Pintar vom Studio Weinberg gesorgt, mit dem das BOL und Markus Poschner einen großartigen Partner auf Augenhöhe aus dem eigenen Bundesland haben.

(Foto: Reinhard Winkler)

Markus Poschner:

„Der ICMA Special AWARD 2024 ist eine fantastische Auszeichnung für ein unglaubliches Projekt, das so noch niemand vor uns gewagt hat: die Gesamteinspielung aller Bruckner-Symphonien in allen Versionen. Ich fühle mich äußerst geehrt und bin unendlich stolz auf die grandiose und unfassbare Leistung zweier österreichischer Orchester der absoluten Spitzenklasse: das Bruckner Orchester Linz und das ORF Radio-Symphonieorchester Wien mitsamt den unermüdlichen Aufnahmeteams. Was für eine Leistung, Bruckners Symphonien auf diese frische und klischeebefreite Art zu musizieren, voller Temperament, Hingabe und Leidenschaft, in einem völlig neuen Ton – die intensive Arbeit hat sich gelohnt!“

Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer:

„Bruckner lässt uns in der ganzen Welt hören! Mit dem Bruckner Orchester Linz und seinem Chefdirigenten Markus Poschner haben wir Botschafter unseres Landes, die international für höchste Exzellenz stehen. Ich gratuliere sehr zum renommierten »Special achievement award« des International Classical Music Awards 2024“

(Auszug aus Presseaussendung BOL / Celina Kohlmann)

Die „Musiktheaterfreunde“ gratulieren zu dieser internationalen Auszeichnung sehr herzlich!

RICHARD TAUBER MEDAILLE
2 Karten vergeben!

Nach dem Konzert *Raritäten am Klavier* zog Prof. Till Alexander Körber eine aus allen bereits abgegebenen Wahlkarten zur Wahl der Publikumslieblinge 2023/24. Ing. W. Preschl freut sich über zwei Karten für eine Vorstellung von *Il barbiere di Siviglia* im Musiktheater.

Bis Anfang Juni 2024 haben Sie noch die Gelegenheit Ihre Publikumslieblinge zu wählen. Die Ensemblemitglieder freuen sich über Ihre zahlreiche Teilnahme.

2 Karten für eine Vorstellung im Musiktheater warten noch auf Sie!

(Foto: Fleckenstein)

(Fotos: Fleckenstein)

99. SonntagsFoyer – *Il barbiere di Siviglia* am 7.1.2024

Fast könnte man meinen, dass Rossinis *Il barbiere di Siviglia* gerade passend zur Faschingszeit auf dem Spielplan des Linzer Landestheaters steht, doch kann dieser Eindruck täuschen. Musiktheater-Chefdramaturg Christoph Blitt, der moderierte, zeigte auf, dass neben den gesicherten Daten aus Rossinis Biografie auch Legenden überliefert sind.

Die Handlung von *Il barbiere di Siviglia* (Text nach der gleichnamigen Komödie von Pierre A. Caron de Beaumarchais) folgt einem leicht verständlichen Grundmuster und lässt sich – vergleichbar der commedia dell´arte – in vier Punkte zusammenfassen: 1. Dr. Bartolo findet Gefallen an dem ihm anvertrauten Mündel Rosina und will das Mädchen heiraten. 2. Rosina will aber ihren alten Vormund nicht. 3. Der reiche Graf Almaviva findet ebenfalls Gefallen an Rosina und umgekehrt. Um aber sicherzugehen, dass Rosina ihn nicht wegen des Geldes liebt, verschweigt er seinen wahren Namen und seine Herkunft. 4. Beide Rivalen haben Gehilfen, bei Almaviva ist es der schlaue Barbier Figaro.

Über Rossinis Leben ist überliefert, er sei ein begeisterter Koch gewesen und habe gerne gegessen und getrunken. Mitunter wird geradezu das Bild eines „faulen" Komponisten vermittelt. Dies war er keinesfalls, hat er doch 39 Opern komponiert. Auch nach seinem „Rückzug" von der Opernbühne sind noch zahlreiche Werke entstanden.

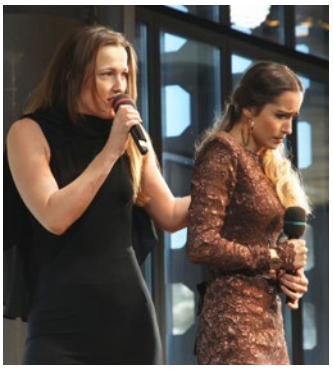
Rossini hatte Humor, aber er war kein einfacher Mensch, sondern neigte zu Pedanterie und einem Unbehagen gegenüber Fortschritt und Umwälzungen. Bei ihm sind zwar Ironie, Witz und manchmal ein gewisser Zynismus zu finden, doch machen diese nicht sein Wesen aus, sondern sollen möglicherweise geradezu über seine wiederholt auftretenden depressiven Zustände hinwegtäuschen.

Man behauptet, Rossini sei ein Vertreter der komischen Oper gewesen. Bei näherer Betrachtung kommt man jedoch zu dem Schluss, dass vielmehr die Opere serie den Schwerpunkt seines Schaffens bilden. Vor der Überleitung zum Gespräch mit Claudio Novati (musikalische Leitung) und Gregor Horres (Inszenierung) schilderte Blitt die Entstehungsgeschichte der Oper, die Rossini in zwölf Tagen komponiert hatte und im Teatro Argentina in Rom die Uraufführung feierte. War die Premiere noch mit Problemen behaftet, setzte sich bereits nach der zweiten Aufführung die Oper mit großem Erfolg durch.

Claudio Novati erläuterte die Vielfältigkeit der musikalischen Sprache bei Rossini, bei der es immer wieder neue Details zu entdecken gibt. Bei den Aufführungen wird der Orchestergraben sehr hoch gefahren, um die Distanz zwischen Musiker und Sänger auf ein Minimum zu reduzieren. Gregor Horres betonte die Dynamik der Handlung. Im Mittelpunkt steht der geldgierige Bartolo, der sich alles leisten kann, aber nicht ans Aufhören denkt. Graf Almaviva hingegen liebt und meint es aufrichtig mit Rosina, was sich auch in der Musik ausdrückt. Gerade die beiden sich gegenüber stehenden Pole Bartolo und Almaviva verlangen einen gewissen Humor, dürfen aber bezüglich Mentalität und Wirkung nicht unterschätzt werden, kann doch Witz nur funktionieren, wenn man davor ernst ist und das Lachen geradezu vorbereitet wird. Dass ein alter Mann ein jüngeres Mädchen begehrt, dieses aber einen anderen liebt, findet man auch heute noch. Insofern ist das Stück durchaus zeitgemäß.

In musikalischer Hinsicht wurden wir diesmal nicht nur „verwöhnt" sondern zu wahrer Begeisterung hingerissen mit den Musikstücken Canzone des Conte „Se il mio nome" mit der überzeugend dargestellten Nervosität bei seinem Ständchen an Rosina, der Arie des Don Bartolo „A un dottor della mia sorte" mit dem schnellen buffo-Plappern, der Cavatina des Grafen „Ecco ridente in cielo" und der Cavatina der Rosina „Una voce poco fa", gesungen von SeungJick Kim, Michael Wagner und Angela Simkin, am Klavier begleitet von Kapellmeister Novati. Das Publikum dankte mit entsprechendem Applaus.

IRENE JODL



(Fotos: Fleckenstein)

100. SonntagsFoyer – *Die Königinnen* am 28.1.2024

In seiner Begrüßung zum 100. SF wies Präsident Rieder mit Stolz auf diese Veranstaltungsreihe hin, die der Verein anlässlich der Eröffnung des MTs im Jahr 2013 als neues Format geschaffen hat und bei dem er seit Anbeginn insgesamt 16.452 Besucher begrüßen durfte.

Für dieses Jubiläums-SF stand etwas besonders Spektakuläres am Programm, nämlich eine Einführungsmatinee zur Uraufführung des Stückes *Die Königinnen*, einem Musicalthriller über Maria Stuart und Elisabeth I. von England. Dieses Auftragswerk des Linzer Landestheaters, für das Henry Mason (Libretto) und Thomas Zaufke (Musik) verantwortlich zeichnen, ist keineswegs eine Adaption von Schillers Maria Stuart, sondern unterscheidet sich von diesem auch inhaltlich allein schon dadurch, dass es beginnt und endet mit Marias Hinrichtung. Dazwischen erfährt man in Form eines Rückblicks und eines retrospektiven Dialogs die Biografie der beiden Königinnen, die sich (zuvor) nie persönlich getroffen hatten.

Arne Beeker, der das SF moderierte, schilderte anhand eines Familienstammbaums die verzweigten verwandtschaftlichen Beziehungen der beiden Großcousinen und ging auch auf die Biografie Elisabeths näher ein. Elisabeths Mutter war Anna Boleyn, die zweite der insgesamt sechs Ehefrauen Heinrichs VIII. Da ihm seine erste Ehefrau Katharina von Aragon keinen männlichen Nachkommen gebar, wandte er sich an den Papst um Annullierung seiner Ehe. Da dieser ihm dies verweigerte, trennte sich der an sich tiefgläubige Katholik von der katholischen Kirche und gründete die anglikanische mit ihm selbst als Papst. Doch auch Anna Boleyn schenkte ihm keinen Sohn und wurde letztlich nach verschiedenen Zerwürfnissen hingerichtet. Ihre Tochter bestieg als Elisabeth I. Englands Thron.

Nach einer musikalischen Einführung mit dem Song „Letzter Auftritt Maria Stuart" von Alexandra-Yoana Alexandrova (Maria Stuart) und Daniela Dett (Elisabeth I.) – am Klavier begleitet vom musikalischen Leiter Tom Bitterlich – gaben Mason und Zaufke nähere Informationen über ihr Werk, für das ein eigener Stückentwicklungsworkshop stattgefunden hatte, der sich neben dem theatralischen Denken mit der Organisation des Stückes, der Vorstellung und dem Auftritt der handelnden Personen mit zum Teil ironischen Ansätzen, Reprisen und der musikalischen Umsetzung befasste.

Beiden konkurrierenden Frauen ist gemeinsam, dass sie sich in einer Männerwelt behaupten mussten, jedoch keineswegs dem Willen der Männer stets folgten. Musikalisch bedauerte dies das starke Männerensemble bestehend aus Christian Fröhlich, Max Niemeyer, Enrico Treuse, Stefan Schmitz und Kevin Arand ausdrucksvoll mit dem Lied „Monströses Regiment (der Frauen)". Daniela Dett gab die musikalische Antwort darauf mit dem Song „Dein Sohn".

Anschließend unterhielt sich Arne Beeker mit Simon Eichenberger, Tom Bitterlich, Stephan Prattes und Conny Lüders über Inszenierung, Musik, Bühne und Kostüme. Die Musik wird beherrscht von einer Leitmotivik mit wiederkehrenden Melodieverläufen wie aufsteigende Quart bei „Königin sein", abfallendem Akkord hingegen bei Marias Gefangenschaft, was Tom Bitterlich auch gesanglich darstellte. Die dreimalige Wiederholung von „Königin sein" weist auf Marias drei Reiche England, Frankreich und Schottland hin. Der Wechsel zwischen diesen Ländern verlangt auch vom Bühnendesign und den Kostümen große Flexibilität, großes Tempo und stetige Dynamik. Eindrucksvolle Bilder und mitgebrachte Kostüme machten uns neugierig auf das, was uns in der Vorstellung erwartet. Den musikalischen Abschluss bildete der Song „Im Spinnennetz", gesungen von Alexandra-Yoana Alexandrova, Daniela Dett und Sanne Mieloo.

IRENE JODL

Raritäten am Klavier – Klavierabend Prof. Till Alexander Körber am 2.2.2024

In seiner herzlichen Begrüßungsrede wies Präsident Peter Rieder auf zwei Besonderheiten dieses Konzertabends hin: es ist das erste Konzert nach der Übersiedlung des Vereinsbüros ins Musiktheater, und vor 9 Jahren organisierte der Pianist Prof. Till Alexander Körber ein Benefizkonzert der „Freunde des Linzer Musiktheaters" für die Renovierung des großartigen, heute fast 60 Jahre alten Bösendorfer Flügels im Ursulinensaal.

Zu dem im ersten Teil des Konzertes auf dem Progamm stehenden Werk von Johann Sebastian Bach (1685-1750) *Clavierübung Teil III* erklärte Prof. Till Alexander Körber vorab, dass die Reihenfolge der einzelnen „Übungen" der Abfolge einer Gottesdienstordnung entspricht. Da diese Sammlung überwiegend für Orgel bestimmt war, erlebten an diesem Abend die Konzertbesucher die Rarität, sie auf dem Klavier gespielt zu hören.

Prof. Körber verstand es meisterlich, die Stimmungen der unterschiedlich bezeichneten „Übungen" wie beispielsweise „Dies sind die heil'gen zehn Gebot", „Christ unser Herr zum Jordan kam" und „Aus tiefer Not schrei ich zu dir" musikalisch auszudrücken: melodiös, fließend, verwoben, zart oder klagend – innig mit dem Instrument verbunden. So gelang es dem Pianisten, die Konzertbesucher in die Zeit des Komponisten zu versetzen. Eine andächtige Stille im Konzertsaal mit anschließendem begeisterten Applaus beendete den ersten Teil des Klavierabends.

Nach der Pause stand ein Werk Max Regers (1873-1916) auf dem Programm: *Variationen und Fuge über ein Thema von Joh. Sebastian Bach* op. 81.

Eine kurze Hinführung durch Prof. Körber stimmte die Konzertbesucher auf das zu Erwartende ein. Das Thema, ein Englischhornsolo aus einer Bachkantate, wird zu Beginn langsamer als bei Bach gespielt; zunehmend ballt sich alles zusammen, eine riesige Fuge beschließt das Werk.

Großartiges bot sich für die Zuhörer: „Bachklänge" mit zunehmenden Variationen und Veränderungen der Tempi und Harmonien, abwechselnd dichte, treibende Klänge mit harmonisch fließenden, oft ganz schlichten „Melodien". In der Fuge steigerte sich die Klangdichte und erstreckte sich förmlich über die Klangbreite der Tastatur. Für den Pianisten eine unglaubliche Herausforderung hinsichtlich Technik und Konzentration, dauerte das Stück doch 40 Minuten!

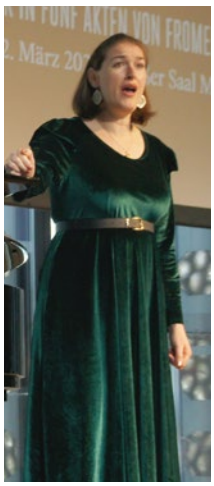
Das zutiefst beeindruckte Konzertpublikum bedankte sich mit stürmischem Applaus bei Prof. Körber für diesen außergewöhnlichen Konzertgenuss.

Mit zwei Zugaben verabschiedete sich der Künstler, eine davon mit der Frage: „Vielleicht auch von Max Reger?" Die Antwort blieb leider offen!

HERMINE ZAUNMAIR

(Fotos: Fleckenstein)

MEHR KULTUR.
MEHR MÖGLICH.
OÖ KULTUREXPO 2024
200 Jahre Anton Bruckner
SALZKAMMERGUT 2024
Kulturhauptstadt Europas
OÖ. KULTURSOMMER
Festivals landesweit genießen
KUNST UND KULTUR ENTDECKEN
Landestheater Linz
OÖ. Landes-Kultur GmbH
OÖ. Landesmusikschulwerk
Bruckner Orchester Linz
Anton Bruckner Privatuniversität OÖ
StifterHaus
OÖ. Landesbibliothek
OÖ. Landesarchiv
Kunstsammlung des Landes OÖ
Foto: © www.rpphilipp.com
Bezahlte Anzeige!
www.land-oberoesterreich.gv.at
facebook.com/ooe.gv.at
@landoberoesterreich
Kultur
ober
österreich



(Fotos: Fleckenstein)

101. SonntagsFoyer – *La Juive* am 18.2.2024

Moderator Christoph Blitt schilderte den Inhalt der Oper *La Juive* und die Biografie des Komponisten Fromental Halévy. *La Juive* zählte früher zu den meistgespielten Opern und stellt inhaltlich eine Mischung aus Verdis *Il Trovatore* und Lessings *Nathan der Weise* dar. Historischer Hintergrund der Handlung von *La Juive* ist das Konzil von Konstanz, das 1414 wegen der infolge der Berufung dreier Päpste drohenden Spaltung der römisch katholischen Kirche einberufen wurde. Rachels angeblicher Vater, der reiche jüdische Goldschmied Éléazar, hat sie, die Tochter des nunmehrigen Kardinal Brogni, aus einer Feuersbrunst gerettet und aufgezogen, ist aber nicht bereit, das Geheimnis preiszugeben. Éléazar bietet Rachel an, zum Christentum zu konvertieren, doch Rahel lehnt ab und wird hingerichtet. Triumphierend ruft Éléazar bei der Hinrichtung dem Kardinal zu „Sieh dort dein Kind", daraufhin bricht Brogni zusammen.

Fromental Halévy wurde 1799 als Sohn jüdischer Eltern geboren. Sein Vater war Schriftsteller, Kantor und Sekretär der jüdischen Gemeinde in Paris. Bereits mit 9 Jahren trat Fromental in das Pariser Konservatorium ein und wirkte dort später als Repetitor und schließlich als Professor.

La Juive war die erste große Oper Halévys. Er schrieb zwar auch später bedeutende Werke, doch der ganz große Erfolg blieb aus. Dennoch gehört er mit seinem umfangreichen Schaffen zu den ganz Großen der damaligen Pariser Opernwelt. Bedeutend war seine Zusammenarbeit mit Eugene Scribe, der das Libretto zu *La Juive* verfasste. Auch der Bruder des Komponisten, Leon Halévy hatte großen Einfluss auf seine Werke.

Nach der Cavatine des Éléazar „Dieu que ma voix tremblante", gesungen von Matjaž Stopinšek schilderte Blitt unter dem Titel „Exportschlager aus der Hauptstadt des 19. Jahrhunderts" die Pariser Opera und ihre politischen Implikationen. Die Pariser Oper war zweifelsohne das wichtigste Musiktheaterinstitut in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, vergleichbar mit der heutigen Bedeutung Hollywoods für die Filmszene. Interessant ist, dass viele der damaligen großen Opernerfolge nicht nur packend und spannend, sondern auch düster und tragisch sind.

La Juive gehört zu den großen Werken der Grand Opera, die gekennzeichnet war durch die Verwendung der französischen Sprache, ihre durchkomponierte Form in fünf Akten, einen obligatorischen Tanz sowie Gleichwertigkeit von Musik und Szene. Alle Parameter sollten außerdem einer inhaltlichen Gesamtidee der jeweiligen Oper untergeordnet sein.

Unter dem Titel „Zwischen Rache und Vergebung" führte Blitt ein Gespräch mit Marc Adam, Dieter Richter, Sven Bindseil und Yannis Pouspourikas über die Linzer Neuinszenierung. An der Aktualität des Stückes hat sich bis heute nichts geändert. Zum Teil hat sich die Situation sogar verschärft. Man wird den Inhalt des Stückes heute anders betrachten müssen als im 19. Jahrhundert und aufgrund der aktuellen Ereignisse sogar anders als noch vor etwa vier Jahren. Die Inszenierung zeichnet sich durch eine offene Form aus und sieht sich nicht gezwungen, tagespolitische Aspekte kommentieren zu müssen. Da das Stück einige Karikaturen enthält, könnte es sogar als antisemitisch aufgefasst werden, ist es natürlich nicht, sondern richtet sich gegen Fanatismus. Wesentlich ist dessen Patt-Ausgang. Es gibt keinen Gewinner, sondern nur Verlierer. Den musikalischen Ausklang des SF bildete die Romance der Rachel „Il va venir", dargebracht von Erica Eloff, am Klavier begleitet von Jinie Ka. Insgesamt war es ein SF über ein Werk, das zum Nachdenken anregt. Der Applaus und die nachfolgende Unterhaltung der Besucher zeigten ihre Ergriffenheit und den Wunsch, die Aufführung möglichst bald besuchen zu können.

IRENE JODL

(Fotos: MsSarahKelly; wikimedia, Philipp Brunnader, Lukas Beck)

Unsere nächsten Termine:

Linzer Konzertverein – Sinfoniekonzert

Fr, 15. März 2024, 19.30 Uhr, Brucknerhaus Großer Saal

Marc Reibel (Dirigent)

Svetlana Teplova (Violine), Bertin Christelbauer (Violoncello)

Werke von Johannes Brahms und Wolfgang A. Mozart

102. SonntagsFoyer – *Benjamin Button* (UA)

Träume eines Zeitreisenden

So, 17. März 2024, 11.00 Uhr, Musiktheater Foyer

Komponist und Librettist Reinhard Febel stellt sich gemeinsam mit Intendant und Regisseur Hermann Schneider und seinem Team den Fragen, wie eine Uraufführung entsteht, musikalisch unterstützt von Mitgliedern des Musiktheaterensembles

Vereinsabo Freunde – *La Juive*

So, 14. April 2024, 19.00 Uhr, Musiktheater Großer Saal

Oper in fünf Akten von Fromental Halévy

103. SonntagsFoyer – *Opernstudio*

Das Oö. Opernstudio singt für Sie!

So, 28. April 2024, 11.00 Uhr, Musiktheater Foyer

Mit Opernstudioleiter Gregor Horres, Universitätsdozent Robert Holzer, Christoph Blitt (Moderation) und den Mitgliedern des Oö. Opernstudios Sophie Bareis, Saskia Maas, Zuzana Petrasová, Martin Enger Holm, Christoph Gerhardus und Felix Lodel

Wiener Johann Strauss Orchester – Konzert

Di, 30. April 2024, 17.30 Uhr, Brucknerhaus Großer Saal

Christoph Koncz (Dirigent)

Werke der Strauß-Dynastie, von Otto Nicolai und Léo Delibes

Vereinsabo Freunde – *Benjamin Button*

Sa, 11. Mai 2024, 19.30 Uhr, Musiktheater Großer Saal

Oper von Reinhard Febel

Spätlese / Late Harvest

In seiner neuen CD beschäftigt sich unser Vereinskünstler **Andreas Eggertsberger** mit dem Spätwerk von drei verschiedenen Komponisten: Wolfgang Amadeus Mozart, Johannes Brahms und Frédéric Chopin. Ob ein Werk als Spätwerk gilt, ist nicht so sehr davon abhängig, ob ein Komponist ein gewisses Alter erreicht hat, sondern hat primär damit zu tun, wo sich die Bruchstellen und weiteren Entwicklungen im Schaffen eines Komponisten befinden.

Die CD ist zum Preis von 20 € bei Andreas Eggertsberger (www.andreas-eggertsberger.at) als auch im Handel und bei allen Streamingdiensten erhältlich.

Österreichische Post AG
MZ 02Z030519 M
Retouren an „Freunde des Linzer Musiktheaters", Am Volksgarten 1, 4020 Linz

LINZER MUSIKTHEATER, Mitteilungen des Vereins „Freunde des Linzer Musiktheaters", Jg. 40 Nr. 4 Redaktion / f.d.l.v.: Reg.Rat Peter Rieder, Am Volksgarten 1, 4020 Linz; 0732/77 56 21, www.musiktheater.at, office@musiktheater.at; Mo–Fr, 9.00–12.00 Uhr (Büro während Schulferien geschlossen), Oberbank Kto-Nr.: IBAN AT62 1500 0007 2108 0505, BIC OBKLAT2L
Basislayout: FORMDENKER.at; Satz: Reg.Rat Peter Rieder; Druck: Gutenberg, Linz;
Foto: (S. 2) Mario Wöger
Zur leichteren Lesbarkeit wurde teilweise auf eine geschlechtsbezogene Formulierung verzichtet. Selbstverständlich sind immer alle Geschlechter gleichermaßen angesprochen.